

Der Reichenberger Bezirk in natur- historischer Beziehung.

Vom Herrn Bürgergchuldirector Anton Schmidt, Ehrenmitglied
des Vereines.

Viele herrliche Gebiete und anziehende Gefilde für den Naturfreund besitzt unser großes Vaterland. Welch ein reicher Wechsel bietet sich dem Wanderer dar zwischen dem von kahlen, schroffen Bergen umsäumten Strande der Adria und den endlos erscheinenden Puzten Ungarns, oder zwischen den gewaltigen Bergriesen der Tiroler Alpenwelt, deren mit ewigem Eise bedeckten Gletscherfelder und tiefe zerrissene Schluchten den Touristen mit Staunen, ja Grauen erfüllen und andererseits den lieblichen Gefilden des Elbstrandes unseres engeren Vaterlandes Böhmen!

Zu den schönsten Gebieten unserer Heimat gehört aber unstreitig auch der Reichenberger Bezirk. Entbehrt er auch jener himmelanstiegenden Bergriesen und des Meeresstrandes, ja selbst eines großen Stromes, welcher die Gegend des böhmischen Mittelgebirges so belebt und reizend gestaltet, ist ferner auch das Klima nicht das mildeste, und sind auch die Flora und Fauna nicht die reichsten des Landes, so wird doch jeder Naturfreund entzückt sein, wenn er Zeit und Interesse findet, die Umgebung Reichenbergs kennen zu lernen.

Hohe Bergzüge des Isergebirges auf der einen und eben so hohe Berggrücken des Jeschkengebirges auf der anderen Seite schließen das von der Görlitzer Neisse von Ost und Nordwest durchströmte Thal ein und prägen der Gegend einen subalpinen Charakter auf. Nur der westlich gelegene Theil des Bezirkes zeigt im Klima sowie in der Flora und Fauna manche Unterschiede.

Gewaltige Felsmassen des Granitits (seiner eigenthümlichen Structur und Zusammensetzung nach vom Granit unterschieden) bilden die Grundlage des größten Theils des Gebietes.

Nur der Feschkenzug von Zaberlich bis hinter die Freudenhöhe gehört dem Urthonschiefer und Quarzschiefer an. Auffallend ist die Verschiedenheit der Formation des Iser- sowie des Feschkengebirges.

Während das letztere einen ununterbrochenen Wall gegen Süd-West bildet, gekrönt in seiner Mitte durch den Gipfel des Feschen (1010 m) ist das Isergebirge durch seine tief einschneidenden Thalschluchten, schroffen Felswände und eigenthümlich geformten Bergkuppen auffallend. Solche Bergspitzen bestehen oft aus thurm- oder mauerförmig gelagerten Felsblöcken des hier vorherrschenden Granitits. Wie viel Jahrtausende mögen vergangen sein, bevor der Granitit durch die fortschreitende Verwitterung so weit gelockert wurde, um die grotesken Gebilde zu gestalten, die wir heute nun anstaunen!

Ganz eigenartige Erscheinungen im Isergebirge sind die Opfersteine, welche man früher als heidnische Opferstätten ansah. *)

Diese muldenförmig vertieften Steinblöcke sind aber jedenfalls nur durch die Einwirkung der Atmosphärien: Luft, Wärme und Kälte und Wasser entstanden.

Man kann diese Gebilde als Gegenstücke der Dolomiten des Ampezzothales betrachten. Während hier die aufliegenden Steine der Erdpfymiden ihre Unterlage vor Verwitterung schützten, wurde dort auf den Granitblöcken wahrscheinlich in Folge des längeren Verweilens der Feuchtigkeit auf der Mitte des Gesteines dieselbe eher zerstört als die Seitentheile, wo das Wasser eher ablaufen und leichter verdunsten konnte. Ein schönes Beispiel eines solchen sogenannten Opfersteines in der Nähe von Reichenberg ist der Brunnstein im Harzdorfer Thale. Eine ähnliche Erscheinung zeigt auch der Gipfel des Schwarzeberges, der höchsten Granitkuppe des Reichenberger Bezirkes (1084 m). Das Feschkengebirge hat beiläufig eine Längenausdehnung von 18 km, eine Breitenausdehnung hingegen nur von 3—4 km; fällt nach Norden viel steiler ab als nach Süden. Sein Hauptbestandtheil ist Urthon- und Quarzschiefer, worin Kalksteinlager, Grünsteine, Melaphyre eingebettet sind. Im südlichsten Theile des Gebietes vor Liebenau wurde durch den Bahnbau ein schöner Felsitporphyr aufgedeckt, der in Reichenberg zu Bauzwecken seine Verwendung findet. Das Gebiet von Liebenau gehört dem Pläner (Iserschichten der Quaderformation) an, wovon der Kapellenberg südlich der Stadt Zeugnis gibt.

Der Kalkstein des Feschkengebirges ist von vorzüglicher Beschaffenheit und wird an mehreren Stellen gebrochen, um in den Kalköfen von Sanichen und Heinersdorf in Aetzalk verwandelt zu werden.

Petrefakten hat man bisher in diesen Kalksteinbrüchen bei Lubokei nicht gefunden, hingegen sind derartige Gebilde in dem Bruche des Kalkberges bei Freudenhöhe vorfindig.

*) Ueber die sogenannten Opfersteine im Isergebirge von Prof. Fr. Hübler. Reichenberg 1882.

Ich selbst fand bei einem Ausfluge dahin ein Stück eines Grinoidenstieles, ein Zeichen, welches auf das paläozoische Zeitalter schließen läßt. Westlich und nordwestlich gegen Trögelsberg tritt der Quaderfandstein wieder auf, der zahlreiche Versteinerungen führt. Das Ekersbacher Thal schneidet quer in den Jeschkenzug und zeigt eine interessante Bildungsweise. An den beiden Thalwänden zeigt die Lagerung des Thonschiefers eine nach innen aufwärts strebende Richtung, es ist jedenfalls der früher horizontal gelegene Schiefer in der Längsrichtung des Thales gehoben, endlich geborsten und die Verstümmelung durch Wasser ausgewaschen worden. Interessant ist hier auch die stark kalkhaltige Quelle gleich oberhalb der ersten Mühle. Diese Quelle hat im Laufe der Zeit einen mächtigen Block von Kalktuff geschaffen, der heute noch eine natürliche Brücke über den Mühlbach bildet. Leider haben sich zu dieser Neubildung auch neue Zerstörer gefunden, welche die schönsten Stücke wegschlugen, theils um sie zu verwenden, theils nur zu sehen, ob das zweite Stück so aussieht — wie das erste. Eine besondere Erscheinung im Jeschkengebirge sind die vielen ehemals bestandenen Bergwerke.

So wird im Ekersbacher Thale heute noch die obere Mühle durch ein Bächlein getrieben, welches seinen Ursprung in dem Stollen eines etwa 10 Minuten davon entfernten Bergwerkes hat. Als vor Jahren der Eingang geöffnet wurde, fand man beim Vordringen in den wagrecht laufenden Stollen ein großes hölzernes Schöpfrad vor. Jedoch mußte jede weitere Forschung aufgegeben werden, da die Decken dem Absturze drohten.

Ebenso wenig wie hier, konnte man in Engelsberg und Traunberg feststellen, worauf an diesen Orten gemuthet wurde. Geringfügige Funde, die ich gesehen habe, enthielten Bleiglanz, Kupferkies, Arsenikkies, Zinkblende u. dgl. Nach Dr. Hallwich's Nachrichten sollen im 14. Jahrhundert in dieser Gegend ergiebige Eisenerze gewonnen worden sein. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß der Bergbau an all diesen Orten deshalb aufgelassen werden mußte, weil einestheils der Erzeichthum nachließ, andernteils aber die Metalle im Werte bedeutend zurückgingen und nebstdem die Feuerung viel zu theuer wurde, um den Schmelzproceß der so vielerlei Metalle enthaltenden Erze gewinnbringend durchzuführen. An der Reise abwärts an der sächsischen Grenze bei Görsdorf finden sich wohl die jüngsten Braunkohlenlager des böhmischen Gebietes vor. Ganze Baumstücke von ziemlicher Größe werden hier zutage gefördert, welche sich nur durch eine gelbbraune Färbung von frischgeschlagenem Holze unterscheiden.

Das Gebiet von Grottau bis Krakau ist auch insofern interessant, daß dasselbe jedenfalls zur Zeit, als Nord- und Mittelddeutschland überfluthet waren, eine Bucht bildete, ähnlich wie die Friedländer Gegend.

In beiden Gebieten finden sich Geschiebe der norddeutschen Ebene. Norwegische Granite wurden von P. Menzel in der Friedländer Gegend

gesammelt und finden sich heute noch in den von ihm herausgegebenen Schulsammlungen vor.

Bei Weißkirchen tritt am linken Ufer der Neiße Grünstein auf, dessen Lagerung und Grenzen noch nicht festgestellt sind. Ein Gestein, welches dem Diabas von Schluckenau sehr ähnlich ist, wurde vor Jahren von P. Menzel an der Ekersbacher Straße entdeckt und in seinen Sammlungen als Syenit ausgegeben. Der Fundort liegt vom Machendorfer Bahnhof ausgehend beim zweiten Durchlaß der Ekersbacher Straße. Hundert Schritte links in dem Walde beginnt eine große Wiesenflur. An dieser Grenze tritt das dem Diabas ähnliche Gestein auf, welches, wenn es mächtig genug läge, was eine gründliche Untersuchung darthun könnte, seiner Schönheit wegen ein sehr lohnenswertes Object für ein industrielles Unternehmen bilden würde.

Der Thonschiefer des Jeschkengebietes eignet sich nur an einigen Stellen zum Spalten von Dachschieferplatten. Bei Langenbruck tritt er zu beiden Seiten der Bahn in mächtigen Blöcken zutage und findet als Baustein mannigfache Verwendung. Die Koppe des Jeschken ist größtentheils Quarzschiefer, der hier in großen Stücken, überzogen von einer Menge Flechten und Moospolstern, umherliegt. Nicht unerwähnt darf die herrliche Aussicht bleiben, welche der Jeschken dem Naturfreunde bietet. So viele Berge Nordböhmens ich kenne, und so viele schöne Ansichten man auf ihnen genießen kann, so habe ich doch bis heute noch keinen Grund gefunden, von der von mir ausgesprochenen Behauptung etwas zurückzunehmen, nämlich, daß der Millesehauser durch die wunderbare Gruppierung seiner Umgebung jedenfalls die anmuthigste und lieblichste Aussicht der böhmischen Berge gewährt, der Jeschken hingegen, was die Weite des Gesichtskreises nach Süden und prachtholle Scenerie nach Norden anbelangt, einzig in seiner Art dasteht.

Durch die jähen Abhänge des Jeschkenzuges ist auch bedingt, daß der Wasserreichtum des Jeschkengebirges hinter dem des Isergebirges zurücksteht. In den waldbreichen langgedehnten Schluchten des Isergebirges bilden sich eine Menge Quellen und Bäche, die meist industriellen Zwecken dienen. Die großen Mooslager bei Neuwiese zeigen so recht den Zweck der Mooswelt im Haushalte der Natur. Wie ein Schwamm sind diese Moos- und Mooslager mit Feuchtigkeit getränkt, um selbe nach und nach den Quellen und den Bächlein abzugeben, sie bilden somit die Wasserbehälter des Gebirges.

Die Trockenlegung dieser Moore und Sümpfe, wie ich es vor Jahren schon auf den Iserwiesen bemerkt habe, kann nur die Folge haben, daß die Tageswässer rascher abstürzen und bei längerer Trockenheit die bisher nie versiegenden Quellen einem allgemeinen Siechthume unterliegen werden.

Die Reichenberger Thalmulde, durch die beiden vorhererwähnten Gebirgszüge gebildet, wird von der Görlitzer Neiße durchströmt, die aus zwei Bächen entsteht: der weißen Neiße, deren Quellen unweit Neudorf

am nördlichen Abhange des Schwarzbrennberges liegen und der schwarzen Reisse, deren Quellen am Rechstielloch beim Delberg und Baslerhübel sich befinden.

Die Reisse ist, sobald sie den Reichenberger Bezirk betritt, schon ein schnellflüßiges Gebirgsflüßchen und führt ihre Gewässer seit undenklichen Zeiten der Oder zu, aber nicht mehr in der Reinheit und Klarheit wie etwa vor 100 Jahren. Die mit der Zeit sich immer stärker entwickelnde Industrie hat sie gar gewaltig verändert.

Bei Aufnahme so vieler chemischer Stoffe und Farbenmaterialien ist es nicht möglich, daß ein Fischlein oder sonst ein anderes Wesen die Reisse in und um Reichenberg bewohnen kann. Erst unterhalb Hammerstein, nach Aufnahme des klaren Ekersbaches wird das Wasser wieder so hell, daß es verschiedenen Wasserbewohnern möglich wird, hier zu leben. Die Zuflüsse der Reisse enthalten noch hin und wieder Forellen, Aalrappen, Neunaugen, Schmerlen, am Unterlaufe der Reisse im Gebiete trifft man Elritzen, Weißfische, Äitel, Rothaugen, Kressen, Kaulköpfe u. dgl. noch an.

Die Zuflüsse der Reisse sind meist nur kleine Gebirgsbäche, wie der Harzdorfer Bach, Görsbach, Grafensteiner Bach, Illersbach, das Grenzwasser, der Johannisthaler-, Berzdorfer-, Ar-, Kalt-, Mattern- und Spittelbach. Die Mohelka, aus dem angrenzenden Gablonzer Bezirke kommend, berührt den Reichenberger Bezirk im südöstlichen Theile und führt ihr Wasser dem Flußgebiete der Elbe zu; ebenso der Rannitzbach im nordöstlichen Theile des Gebietes.

Teiche gibt es im Bezirke wenige und die bestehenden dienen meist nur zu industriellen Zwecken. Die früher bei Grottau bestandenen Teiche wurden aufgelassen und in Feld und Wiese verwandelt. Die Höhenlage des Bezirkes, die ausgedehnten Waldstrecken, welche große Theile des Gebietes bedecken, sowie die Vorlage des Jeschkengebirges im Süden bewirken, daß das Klima wohl gesund, aber ziemlich rauh ist.

Reichenberg, das unter dem $32^{\circ}44'$ öst. L. und dem $50^{\circ}46'$ nördl. B. (v. Ferro) liegt, hat eine Seehöhe von 350 m, während der tiefste Punkt unterhalb Grottau, wo die Reisse nach Sachsen tritt, noch 237 m Höhe besitzt.

Nach vieljährigen Beobachtungen, welche der Verein der Naturfreunde betreffs der meteorologischen Erscheinungen veranlaßt hat, ergab sich folgendes Resultat: Normaler Barometerstand für Reichenberg 726.3 mm. Derselbe schwankte im Jahre 1890 von 744.9 mm — 700.5 mm. Der kälteste Tag in demselben Jahre zeigte -21°C. , der heißeste Tag $+31^{\circ}\text{C.}$ am Thermometer. Die Niederschlagsmenge für 1890 betrug für Reichenberg 878 mm, im Jahre 1881 nur 720.1 mm, hingegen Neumiese damals 1059.9 mm; ein Beweis, daß stark bewaldete Gebiete größere Niederschlagsmengen herbeiführen als unbewaldete oder weniger bewaldete Strecken.

Von den zahlreichen Hausthieren abgesehen, birgt das Gebiet noch eine ziemliche Anzahl wild lebender Säugethiere. Die reißenden Raubthiere wie: Bär, Wolf, Luchs sind längst ausgestorben und wird die Erinnerung an sie höchstens durch Bezeichnung gewisser Vertlichkeiten in der Umgebung wach gerufen, so z. B.: „Bei den Bärenkuppen“ oberhalb Hanichen, woselbst im Jahre 1679 der letzte Bär der Umgebung erlegt worden ist. Die Bezeichnung „Wolfsgrube“ findet sich an vielen Waldstellen. Ich selbst habe noch vor 18 Jahren die Ueberreste einer solchen Grube im Boitsbacher Revier gesehen. Jetzt noch vorkommende Raubthiere sind: Fuchs, Fischotter, Dachs, Iltis, Steinmarder, großes und kleines Wiesel.

Eine sehr vereinzelte Erscheinung im Gebiete ist der Hamster. Zwar behaupten manche Landleute, er sei in der Gegend häufig, bringen sie aber ein eingefangenes Thier herzu, so kann man sicher sein unter 10 solchen vermeintlichen Hamstern 9 Erdziegel vorzufinden. Den Ausdruck Erdziegel kennen die Leute gar nicht, es scheint die Bezeichnung „Hamster“ für zweierlei Thiere zu gelten. Reicher als die Säugethiere ist die Vogelwelt vertreten, obzwar dieselbe trotz aller unserer Vogelschutzgesetze, trotz aller Belehrung von Jung und Alt, von Jahr zu Jahr in erschreckender Weise abnimmt. Wo sind die Heerden Kohl- und Blaumeisen, Quäker, Finken, Eschätscher und Zeisige hin, die zu unserer Jugendzeit die heimatischen Fluren belebten? Ja selbst die Schwalben bauen nicht mehr so zahlreich ihre Nester in Stadt und Dorf und wo und wann hört man im Felde einen Wachtelschlag? Ja, wenn wir vernehmen, daß in Italien zur Zeit des Herbstes alles, was Vogel heißt oder einem solchen ähnlich sieht, gefangen und — verspeist wird, wenn selbst unsere Schwalben nicht verschont werden, wenn in Rom an einem Tage allein 9000 Stück Wachteln versteuert wurden — dann brauchen wir uns über das Fehlen unserer gefiederten Gäste nicht mehr zu wundern. Aber immer erklärt es noch nicht die Verminderung der erstgenannten Vogelarten, die doch nicht nach Süden ziehen.

Von Raubvögeln sind die meisten Arten Mitteleuropas vertreten. Spechte sind im Abnehmen begriffen, denn die Forstcultur duldet, wenn möglich, keine kranken Bäume, die erwünschten Futterplätze für die Spechte. An unseren Gebirgswässern sind der Eisvogel sowie die Wasserramsel keine seltenen Gäste. Im Gebiete von Aradau und Grottau trifft man öfters die schöne Mandelkrähe und den nicht im besten Geruche stehenden Wiedehopf. Das Heer der Singvögel bewohnt Gebüsche, Gärten und Fluren, wie es jeder Art am besten behagt.

Der Gassenjunge der Vogelwelt, der weltbekannte Spatz, ist mit Ausnahme solcher Orte, die entweder mitten im Walde oder doch sehr nahe daran liegen, überall vertreten. Waldige Gegenden liebt er deshalb nicht, weil er hier zu leicht von Raubvögeln überrascht werden kann.

Von Hühnervögeln sind das Auer-, Birk- und Haselhuhn bemerkenswert. Hohl- und Ringeltauben bewohnen ebenfalls unsere Wälder.

Stelzen- und Schwimmvögel sind hier nicht zuhause, denn es fehlen die größeren Teiche. Im Frühjahr und Herbst sehen wir diese Vogelarten auf ihrer Durchreise den Feschtenzug überfliegen. Mitunter verirren sich selbst hohe Reisende bis in unser Gebiet; z. B. Kormorane, Sägetaucher, Eistaucher, von denen mehrere schon erlegt wurden und als Seltenheiten in die verschiedenen Schul- und Privatsammlungen wanderten.

Vom Norden kommen als Wandervögel in das Gebiet die Bachholderdrossel (Krametsvogel oder Ziemer), die Weindrossel, der Flachs-
fink (Tschätscher), der Bergfink (Quäker) und der Seidenschwanz. Letzterer Vogel ist nur in schneereichen Wintern häufiger im Gebiete zu sehen.

Von Reptilien und Lurchen sind besonders erwähnenswert außer den überall vorkommenden Gestalten: die Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), der Feuer salamander (*Salamandra maculata*).

Von Schlangen fehlt weder die giftige Kreuzotter, noch die gewöhnliche Ringelnatter, auch Wasserschlange im Volke genannt. Der glatten Natter oder österreichischen Zornnatter (*Coluber laevis*) ist es um Reichenberg wahrscheinlich zu kalt; man trifft sie erst um Friedland und bei Grottau und dieselbe wird außerordentlich häufig von Unkundigen für die Kreuzotter gehalten.

Von Mollusken birgt die Umgebung Reichenbergs einige seltenere Arten. Fundorte hierfür sind besonders das Eßersbacher Thal und die Gegend um Liebenau. Auf der Ruine Hammerstein bei Reichenberg wurden von mir: *Helix solaria*, *Clausilia orthostoma*, in Eßersbach *Clausilia filograna*, *Daudebardia rufa* und die seltene, damals für Böhmen ganz neu aufgefundene *Acme polita**) entdeckt.

Im Bächlein des Reichenberger Stadtwäldchens lebt gesellig eine kleinere Schlamm-
schnecke (*Limnaeus pereger*). Da tritt nun eine merkwürdige Erscheinung auf. Man kann ein oder zwei Duzend solcher Schnecken sammeln, so wird man kaum ein einziges unverlehtes Gehäuse darunter finden. Alle sind entweder an den Seiten, noch öfters aber an der Gehäus-
spitze mehr oder minder angefressen. Unkundige glauben, das geschehe durch Reiben an den Steinen des Baches, das ist aber nicht der Fall. Die Ursache liegt jedenfalls in der außerordentlichen Kalkarmut des Gewässers. Woraus soll die Schnecke ihr Gehäuse bauen, wenn kein Kalk vorhanden ist? Sie muß sich aufs Stehlen verlegen, sie stiehlt ihren Genossen das Haus vom Leibe, indem sie ihrer Nachbarin an der Spitze oder an den Seiten ihres Gehäuses ganze Stücke loslöst und für den eigenen Hausbau verwendet. Alte leere Gehäuse habe ich nie gefunden, denn wie eine Schale leer wird, so fällt sie jedenfalls der allgemeinen Theilung zum Opfer.

Auf einer Entdeckungsreise nach Mollusken in unserem Gebiete begriffen, machte ich einst bei Liebenau auch eine interessante Wahrnehmung. Ich saß am Rande eines Teiches und fischte mit einem Seither

*) Im Jahre 1876.

nach Mollusken. Es fand sich auch richtig eine Seltenheit vor, eine kleine Posthörnchenschnecke (*Planorbis cristata*), die im Gebiete von Böhmen noch nicht bekannt war. Das Fischen nach diesen hirsengroßen Dingerchen wurde mit der Zeit langweilig, und doch wollte ich nicht eher weggehen, bevor nicht etliche Duzend in meinen Besitz gelangt sein würden. Da brachte ich aus dem Seihcr ein Gehäus der Köcherfliege heraus. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich bemerkte, daß das ganze Wohngehäus dieser Larve mit leeren Gehäusen dieser erwähnten Schnecke bedeckt war. Die leeren Schalen müssen auf dem Boden des Teiches in großer Menge vorfindig sein und diesen Umstand benützen die Larven der Köcherfliege und verwenden die zahlreichen Gehäus zu ihrem Hausbaue.

Bezüglich der Insecten läßt sich noch weniger eine genaue Zahl ihrer Arten angeben als bei anderen Thierclassen, da die Forschungen noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden können. Bisher sind beläufig 470 Arten Käfer *) und 350 Arten Schmetterlinge **) festgestellt worden.

Von selteneren Käfern und Schmetterlingen sind zu erwähnen: Käfer: *Campillus denticollis*, *Ceracoma Schefferi*, *Calopus seraticornis*, *Rhopalopus insubricus*, *Lema puncticollis*, *Endomychus coccineus* u. a. m.

Schmetterlinge: *Erebia*, *Ligea* var. *Euryale*, *Polyommatus aciphron*, *Arctica purpurea*, *Laria* V. *nigrum*, *Diphthera ludifica*, *Cosmia paleacea*, *Hadena adusta*, *Had. strigillis* var. *aethiops*, *Selenia lunaria*, *Ploseria diversata*, *Larentia subhastata* u. a. m.

Der Pflanzenreichtum des Reichenberger Bezirkes kann mit der Reichhaltigkeit der Flora Mittelböhmens sich nicht messen. Aber sie bietet dem Botaniker Pflanzengestalten, die er in dem Flachlande vergebens suchen würde.

An Kryptogamen ist eine große Zahl festgestellt worden. Corda, P. Menzel, W. Siegmund haben zur Kenntniß der Reichenberger und Jesergebirgsflora viel beigetragen.

Von Algen ist dem Laien oft auffällig die in den Gebirgswässern nicht selten vorkommende Froschlaichalge (*Batrachospermum moniliforme*), ferner die Gallertalge (*Nostoc commune*), welche oftmals nach Regenwetter plötzlich erscheint und für den Unkundigen ein großes Räthsel bildet.

Mehr oder minder bekannt ist die Weilsenalge (*Chroolepus Jolithus*), auch Weilsenmoos genannt.

Auch die Flechtenarten sind im Gebiete reich vertreten. Dem Publicum sind wohl nur die größeren und auffallenden Arten bekannt, wie: Bartflechten (*Usneaceae*), Becherflechten (*Cladoniaceae*), Leder-

*) Nach Verzeichniß des Herrn Oberlehrers F. Michel.

**) Nach Aufzeichnungen des Herrn Prof. Hübler und Herrn L. L. Hilfsämter-director Leop. Wagner.

flechten (Peltigeraceae), Altflechten (Ramalinae) und andere. *Endocarpon fluviatile* ist eine Flechte, die auf Steinen der Gebirgsbäche nicht selten zu sehen ist. Sie ist im Wasser durch ihre grüne Färbung, beim Berühren durch ihren lederartigen Thallus auffallend. Auf's Land gelegt, zeigt sie nach dem Trocknen eine blaugraue Färbung. *Rhizocarpon geographicum* (Landartenflechte) ist die richtige Bergflechte. Es wird wenig Berggipfel unter 700 m geben, wo dieselbe nicht vorfindig sein wird. Auffallend ist sie durch ihre hellgelbe Färbung und ihre in zahllose unregelmäßige Vielecke zertheilte Oberfläche. Sie hat auch nicht vergesen, sich auf dem Felschen anzusiedeln und sitzt auf den Quarzschieferblöcken so fest, als ob sie wüßte, wie schwer es hier oben sei, seinen Platz zu behaupten. Auch die Farbe der Trauer ist unter den Flechten vertreten. Die Pustelflechten (*Umbilicaria* und *Gyrophora*) bilden den Gegensatz zu dem lebhaft gefärbten *Rhizocarpon*.

Das Gebiet der Pilze ist zu groß, um hier nur einen Theil der interessanten Erscheinungen vorzuführen. Für die meisten Menschen haben nur die bekannten essbaren Pilze (*Hymenomyceten*) ein größeres Interesse. Und doch wird mancher wohlschmeckende Pilz nicht verspeist, weil er nicht gekannt wird.

Auffallend ist aber, daß ein ganz wertloser und ungenießbarer Pilz sich in der Gunst vieler Leute erhalten kann, ich meine den Kartoffelbovist (*Scleroderma bovista*). Er kommt in den Kieferwäldungen häufig vor und wird von den Landenten als gute Trüffel den Käufern eingeredet.

Sehr reich ist die Mooswelt. Etwa 250 Arten werden auf den Reichenberger Bezirk entfallen. Als besondere Seltenheiten sind zu nennen: *Jungermannia orcadensis*, spärlich auf dem Gipfel des Felschen, und *Sphagnum Austinii*, bei Neuwiese, welches von mir und Dr. Schiffner zuerst am Fuße des Kleis *) entdeckt wurde.

Auch *Schistostega osmundacea*, das Leuchtnoos, gehört zu den selteneren Moosen des Gebietes. Sein wunderbares Leuchten mag wohl die vielen Sagen von unterirdischen Schätzen hervorgerufen haben.

Schließlich will ich noch jene Phanerogamen erwähnen, welche die Gebirgsflora des Gebietes charakterisiren.

Im Fergebirge: *Eriophorum alpinum*, *Carex atrata*, *laxa*, *Juncus alpinus*, *Pinus Mughus*, *Streptopus amplexifolius*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum*, *Gentiana asclepiadea*, *Mulgedium alpinum*, *Aconitum Lycoctonum*, *Viola biflora*, *Listera cordata* u. a. m. Standorte dieser Pflanzen sind Neuwiese, Weg nach Ferdinandsthal und Voigtsbach.

Im Felsengebiete: *Lilium Martagon*, *Lunaria rediviva*, *Arabis Halleri*, *Thalictrum aquilegifolium*, *Isopyrum thalictroides*, *Cephalanthera grandifolia* und die seltene Orchidee *Epipogon aphyllus*

*) Bisher der zweite Fundort in Oesterreich-Ungarn.

(Widerbart). Letztere Pflanze fand ich zuerst am Fuße des Jeschten bei Hanichen, alle übrigen sind im Ekersbacher Thale zu finden. Auf den Wiesen bei Weißkirchen gegen Freudenhöhe ist *Orchis sambucina* vorfindig.

Allium ursinum, *Homogine alpina*, *Ranunculus aconitifolius* sind sowohl im Sfergebirge, wie auch im Jeschtenzuge zu finden.

Will man die Gebirgsflora in ihrer Pracht und Herrlichkeit bewundern, so muß man zur Frühlingszeit das Katharinberger oder Ekersbacher Thal oder die Schlucht des Jeschtenbaches bei Hanichen zur richtigen Zeit besuchen. Da kann man auf einem beschränkten Plätzchen den eisenhutblättrigen Hahnenfuß, den Bärenlauch, die akeleiblättrige Wiesenraute, den wolligen Hahnenfuß (*R. lanuginosus*), die Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*), den Geisbart (*Spiraea Aruncus*) u. dgl. in vollster Üppigkeit blühen sehen.

Und so schließe ich diesen Aufsatz, in welchem mir das Ziel vor-schwebte, in allgemeinen Umrissen zu zeigen, wie reich das Gebiet an Naturobjecten ist und wie viel Thätigkeit noch erforderlich ist, um einen genauen Ueberblick über dasselbe zu gewinnen.

Mögen diese Zeilen eine neue Anregung bilden, das ausgesprochene Ziel weiter zu verfolgen und sich Männer finden, die mit Lust und Liebe dieser Aufgabe sich unterziehen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [24_1893](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Anton

Artikel/Article: [Der Reichenberger Bezirk in naturhistorischer Beziehung 1-10](#)